

Marxismus – zu leicht genommen

Mit dem Marxismus machen wir es uns immer noch zu leicht. Um ihm wirklich beizukommen und erst gar um ihn zu überwinden, müßten wir ihn sehr viel differenzierter behandeln, als wir es uns so gern gestatten. Insbesondere müßten wir immer genau unterscheiden:

1. Was mit dem Glauben an den persönlichen Gott und namentlich mit dem christlichen Offenbarungsglauben unvereinbar und aus diesem Grund für uns unannehmbar ist;

2. welche unmittelbar die Glaubens- und Sittenlehre nicht berührenden Behauptungen von Marx wir nicht nur als irrig, sondern zugleich auch als gefährlich ansehen, weil sie Anlaß geben oder Vorwände liefern für Fehlhaltungen, die uns bedenklich erscheinen und denen wir deswegen glauben entgegentreten zu müssen;

3. welche Aussagen rein tatsächlicher Art Marx über ökonomische, soziale oder politische Sachverhalte macht und welche dieser Aussagen zutreffend und darum anzunehmen sind, und welche als unzutreffend auf Grund besserer Sachkenntnis zu berichtigen sind.

Was unter 1. fällt, gehört zum Lehrauftrag der Kirche; Richtmaß ist ausschließlich die *Wahrheit*; was unter 2. fällt, gehört zu ihrem Hirtenamt; als Richtmaß tritt die pastorale *Klugheit* hinzu; 3. fällt an sich nicht in den Aufgabenbereich der Kirche (vgl. *Laborem exercens*, Ziff. 1, Abs. 4), ist aber unerläßliches „Hilfsgeschäft“ zu 1. und 2., wofür die Kirche jedoch auf den Sachverstand der Fachleute angewiesen ist.

Anstatt diese Dinge klar auseinanderzuhalten und den von uns Angesprochenen immer deutlich erkennbar zu machen, auf Grund welcher Qualifikation wir sie ansprechen, was genau wir verwerfen oder wovor wir sie warnen, verurteilen wir gern *pauschal* den „Marxismus“ oder mit Vorliebe die „marxistische Analyse“. Obendrein sind wir geneigt, sowohl bei dem zu widerlegenden und zu bekehrenden Gegner als auch bei dem zu belehrenden und zu warnenden Gläubigen „marxistische Analyse“ zu unterstellen, wenn nicht gar sie ihnen zu unterschieben, ohne uns der Mühe zu unterziehen, sie darüber aufzuklären, was wir mit dieser Beschuldigung meinen. Ist, wenn wir eine These oder eine Analyse als „marxistisch“ bezeichnen, damit weltanschaulicher Marxismus gemeint oder die bloße Urhebererschaft von Karl Marx, die sprachlich richtiger als „marxisch“ zu bezeichnen wäre?

Immer werden Gegenstände der obigen Ziffern 1, 2 und 3 zusammen- und

durcheinandergeworfen und in cumulo als Marxismus oder marxistische Analyse verurteilt, ohne daß man die Leute darüber informiert, was Marx denn überhaupt lehrt, so daß sie nicht wissen, wovor man sie warnt, wovon man sie abschrecken will, welche ihrer Meinungen oder Vorstellungen sie als gottwidrig oder als unter anderer Rücksicht irrig oder bedenklich aufgeben sollen. Nicht selten hat man den Eindruck, die Warner oder Abmahner wüßten es selbst nicht, sondern schlugen nur Alarm vor etwas ihnen nicht näher bekanntem, darum aber sie nur um so mehr erschreckendem Bösen.

„Marxistische Analyse“

Die größte Unklarheit besteht bezüglich der immer wieder zitierten „marxistischen Analyse“. Analyse besagt Zerlegung oder Zergliederung eines Gebildes oder Sachverhalts in seine Bestandteile, oder von der Gegenseite her gesehen die Zusammensetzung und den inneren Aufbau des Ganzen aus seinen Bestandteilen; es kann auch die Verfahrensweise gemeint sein, wie man zergliedert oder zusammenfügt. Das alles sind Sachfragen. Das, was die Analyse als Ergebnis gebracht hat, kann als marxistisch mißbilligt werden; es kann aber auch der Vorwurf gemeint sein, der Analysierende sei mit vorgefaßter Meinung an die Analyse herangegangen, und diese habe seinen Blick für die Tatsachen getrübt oder bestimmte Tatsachen aus dem Blickfeld ausgeblendet.

Bei vielen, die es hier an der nötigen Unterscheidung fehlen lassen, liegt wohl das Vorurteil zugrunde, zum mindesten im Fall Marx ließen Tatsachen und Wertung sich nicht trennen, und deswegen sei die pauschale Beurteilung unvermeidlich. Zwar lassen sich gerade nach unserer eigenen Lehre vom „ens unum, verum, bonum“ Sein und Wert, Sachfragen und Werturteile nicht in der extremen Schärfe trennen, wie es im Werturteilsstreit gefordert wird; das darf aber keinesfalls dazu führen, Feststellung von Tatsachen und deren Wertung in eins zu setzen und die Analyse als „marxistisch“ zu denunzieren, wenn die festgestellten Tatsachen uns mißfallen.

Die geistesgeschichtlich durch die Aufklärung, politisch durch die Französische Revolution, sozial und ökonomisch durch die mit dem Industrialismus aufgekommene Trennung von Haushalt und Betrieb (Lohnarbeitsverhältnis) umgewälzte Struktur der Gesellschaft haben, wie Marx selbst anerkennt, andere („bürgerliche“) Gelehrte vor ihm erkannt und beschrieben. Aber ihre Erkenntnisse verstaubten in den Bücherschränken; erst Marx hat diese „Reihe fundamentaler Fakten... der neuen gesellschaftlichen Wirklichkeit... in einer politisch wirksamen Weise formuliert“ (Beschluß „Kirche und Arbeiterschaft“ der Würzburger Synode, Ziff. 1.5.1 in der Wortfassung eines Antrags von Prof. Karl Forster). Seitdem sind diese Erkenntnisse mit dem Namen von Marx verknüpft und werden weltweit in der von ihm geprägten Sprache verkündet.

Nicht diese Erkenntnisse sind Marx zu Last zu legen und noch weniger sind sie als „marxistisch“ zu disqualifizieren; vorzuwerfen ist ihm, daß er sie mit seinen Irrtümern, darunter auch seinen weltanschaulichen, verquickt hat. Unsere Aufgabe ist es, sie aus dieser Verquickung wieder herauszupellen.

Unser Fehler läßt sich so beschreiben. Anstatt die *falsche Beleuchtung* zu berichtigen, in die Marx die Tatsachen gerückt hat, reden wir vielfach so, daß wir bei seinen Anhängern, vor allem aber bei denen, die von seiner Lehre beeindruckt sind und mit ihr liebäugeln, unvermeidlich den Eindruck erwecken, als ob wir entgegen unserem eigenen besseren Wissen Tatsachen, die wir ebensogut kennen wie sie, leugneten; hinter dieser Unehrllichkeit – so vermuten sie – verstecke sich *unser Interesse*, das bestehende Unrecht aufrechtzuerhalten. Dieses unser Verhalten macht uns unglaublich und setzt uns dem von marxistischer Seite gegen uns erhobenen Einwand aus, die gegen diese Tatsachen schon von Leo XIII. (*Rerum novarum*, Ziff. 2 „sklavisches Joch“) erhobene *verbale* Kritik sei zwar schärfer als die ihre; darum sei es unehrlich, wenn wir es ihnen zum Vorwurf machten, daß sie diese Tatsachen nicht nur kritisieren, sondern sie abstellen wollten.

„Klassenkampf“

Umgekehrt bringt der bloße Gebrauch von Wörtern wie Klasse, Klassengesellschaft und erst gar Klassenkampf, obwohl sie an und für sich mit Marxismus nichts zu tun haben, uns bei Katholiken schon in den Verdacht, man sei Marxist oder doch marxistisch angekränkt. Und dabei hatte doch schon 1929 auf dem Freiburger Katholikentag Nuntius Pacelli die Parole ausgegeben: „Aus dem Widerstreit der Klassen zur einträchtigen Zusammenarbeit der Stände“, was unverkennbar die Klassensituation als tatsächlich gegeben voraussetzt. Bereits zwei Jahre später übernimmt Pius XI. diese Parole in seine Enzyklika „*Quadragesimo anno*“ und unterscheidet da den verwerflichen, von Haß und Neid getragenen, und den vom Gerechtigkeitswillen getragenen Klassenkampf, für den er die Bezeichnung „Klassenauseinandersetzung“ („*classium disceptatio*“) prägt. Der verwerfliche Klassenkampf lasse sich bruchlos in diese Klassenauseinandersetzung wandeln („*paulatim transire*“), und diesen entgifteten Klassenkampf bezeichnet er als für den Aufbau einer klassenfreien Gesellschaft nicht nur zulässig, sondern geboten („*principium esse potest et debet*“; QA 114 nach der deutschen Zählung; AAS 23, 1931, 213).

Diese entscheidend wichtige Klarstellung findet sich lange Zeit in lehramtlichen Dokumenten nicht wieder; erst in der Enzyklika Johannes Pauls II. „*Laborem exercens*“ (1981) wird sie, zwar nicht in den gleichen Worten, aber der Sache nach wieder aufgegriffen, wo der Papst ausführt, der Kampf der Gewerkschaften sei an sich ein Kampf um und für das Recht und werde erst dadurch zu einem Kampf

gegen einen anderen, daß dieser andere sich berechtigten Forderungen verweigere und sich damit ins Unrecht setze (Ziff. 20, Abs. 3). – Hätten wir die in „Quadragesimo anno“ vorgenommene Klärung aufgegriffen, dann wäre es nicht dahin gekommen, daß das Wort „Klassenkampf“ allgemein im verwerflichen marxistischen Sinn gebraucht und (miß-)verstanden wird, und daß, wer kämpferisch für Gerechtigkeit eintritt, sich als verkappter Marxist verdächtigen lassen muß.

„Klasse“

Unter dem Begriff „Klasse“ ist eine gesellschaftliche Großgruppe zu verstehen, die nicht richtig in das gesellschaftliche Ganze eingeordnet ist, sei es, daß sie unberechtigte Vorteile genießt („herrschende“ Klasse), sei es, daß sie nicht in der rechten Weise oder im vollen Maß zum Gemeinwohl beitragen kann oder beiträgt und dementsprechend auch nur einen verkürzten Anteil am Gemeinwohl genießt („unterdrückte“ oder „ausgebeutete“ Klasse). Dieser in der kapitalistischen Klassengesellschaft durch die fehlerhafte „Trennung von Arbeit und Kapital“ herbeigeführte Zustand läßt sich nach der Meinung Pius' XI. durch bloße Vernunftgründe nicht in Ordnung bringen; dazu bedarf es des *kämpferischen Ringens*.

Nach Marx ist der Klassengegensatz (im Kapitalismus) absolut und unaufhebbar; darum muß die unterdrückte Klasse Gewalt anwenden, um die herrschende Klasse zu „liquidieren“, und kann nur so die klassenlose Gesellschaft herbeiführen. Nach unserer Lehre ist der Gegensatz nur relativ und darum überwindbar, indem man die fehlerhafte Trennung von Arbeit und Kapital berichtigt und in die rechte Verbindung beider überführt; darum darf nicht nur, sondern muß gekämpft werden, um die Gesellschaft *klassenfrei* zu machen, ohne daß es dazu nötig wäre, eine der beiden Klassen zu vernichten.

Mit diesem Wissen müssen unsere Leute ausgerüstet werden; nur so gewinnen sie die innere Sicherheit gegenüber den marxistischen Parolen und Vertrauen in ihre eigene Position und Vertrauen zu der Kirche, die *diese* Position vertritt.

Zur Methodik

Solange wir Marx, seine Lehre oder seine Terminologie *pauschal* verwerfen, bestreiten wir unvermeidlich auch das, worin er unbestritten recht hat, setzen uns damit ins Unrecht und geben ihm Waffen in die Hand, mit denen er uns empfindlich schlagen kann. Nur wenn wir dem Gegner in allen Stücken, in denen er recht hat, auch recht geben, sind wir unschlagbar und zwingen ihn, sich ganz auf die Verteidigung dessen zu verlegen, was objektiv unhaltbar ist (oder es preiszugeben).

Es gibt keine falsche Lehre, in der nicht ein Wahrheitskern enthalten wäre, aus dem sie ihre Kraft zieht. Es gibt keine schlagendere Widerlegung einer falschen Lehre, als ihr diesen Wahrheitsgehalt bis auf das letzte Tröpfelchen zu entziehen. Das tun wir, indem wir ihn als mit unserer eigenen Überzeugung übereinstimmend bestätigen oder, wenn er für uns neu ist, ihn uns als „spolia Aegypti“ aneignen.

Man kann es auch so ausdrücken: Solange wir die Diskussion auf unserem eigenen Boden führen, kommen wir weder bei dem überzeugten Marxisten noch bei unseren eigenen, für Marxsche oder marxistische Vorstellungen empfänglichen Gläubigen an. Um bei Andersdenkenden anzukommen, müssen wir es über uns bringen, auf deren Boden hinüberzutreten. Dazu brauchen wir nicht die allgeringste Konzession zu machen, sondern nur das, worin wir mit ihnen übereinstimmen, vorbehaltlos anzuerkennen und gelten zu lassen. Wir können dem Andersdenkenden sogar helfen, seine richtigen Erkenntnisse noch schärfer und genauer zu fassen, und sie mit ihm zusammen weiter ausbauen; um ebensoviel, wie uns das gelingt, verlieren seine Irrtümer an Boden.

Der hl. Ignatius nennt das, zur Tür des anderen hineingehen und zur eigenen Tür herauskommen. Auf diesem Weg würden wir uns viel weniger Blößen geben und unvergleichlich größeren Erfolg erzielen.